

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 32

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Inhalt

Themen im Wort

Hanns U. Christen: Wie wird man sehenswert?	5
Heinrich Wiesner: Formica und die Armee reform	7
Peter Heisch: Sehenswürdigkeiten als solche und ihre Hintergründe	11
Robert Lembke: Das sommerfeste Auto	12
Giovanni: Sorgen haben gewisse Leute	13
Trudi Weder-Greiner: Das «Jahr der Etrusker»	17
René Regenass: Der Zwischenfall (Illustration: Barth)	18
Aurel Schmidt: Die Sonntagsfahrt	21
Telespalter: Die Kunst der Selbstentleibung	29
Fritz Herdi: Verdiana	33

Linard Bardill:

Was zum Teufel gibt's da zu feiern?

(Illustrationen: Ursch)	34
Barbara Gobrecht: Komödien	38
Nebelspalter-Leserwettbewerb: Die besten Textvorschläge	41
Felix Feigenwinter: Die sauberen Patriarchen	47

Themen im Bild

Titelblatt: Christoph Gloor	
Cartoon von Barták	4
Horsts Rückspiegel	6
Heinz Stieger: Sommerzeitbürohundstage	8
Ian David Marsdens Steinereien	16
Guy Künzler: Stauerei	20

Johannes Borer:

Sehenswürdigkeiten – einmal anders gesehen

Toni Ochsner: Schattendasein	24
Daniel Rohrbach: Bollwerk	40
Hans Moser: Einfach toll, ...	46

In der nächsten Nummer

Insulaner

(oder: Der Traum von der Insel)

Obrigkeitsstaat?

Puck: «Meinungsbildung», Nr. 27

Ja, lieber Puck, (auch) ich habe mir meine Meinung gebildet: Wir leben in einer Zeit zunehmender Gesetzesinflation. Der Bund produziert jährlich über 3000 Seiten neuer Gesetze, Bundesbeschlüsse, Verordnungen und Verfügungen, ergänzt mit Hunderten von Kreisschreiben an die kantonalen Vollzugsstellen. Dazu tritt die engmaschige Regeldichte der Kantone und Gemeinden. Beim Bürger, der oft resigniert, macht sich mehr und mehr ein Gefühl der Ohnmacht breit. Die Zunahme der Schattenwirtschaft mag ein Indiz dafür sein, und es ist bezeichnend, dass heute über die Akzeptanz einer Gesetzesnorm diskutiert wird. Unsere Gesellschaft braucht einen starken Staat, der die Rechtsordnung schützt und durchsetzt. Ein Staat aber, der meint, alles besser zu wissen und besser zu können als die Bürger, meint, ohne seine ordnende Hand sei der Bürger überfordert, wird zum Obrigkeitsstaat. Diesem nähern wir uns in raschen Schritten. Die Gebote und Regeln werden derart kompliziert, dass sie kaum mehr vollzogen werden können. Der zunehmende Staatsapparat führt zur zunehmenden Entfremdung des Bürgers vom Staat. Das (vielleicht missdeutete) Schlagwort «weniger Staat» zielt auf eine verstärkte Konzentration im ur-eigensten Staatsbereich, auf einen Verzicht auf obrigkeitsstaatliches Denken und auf einen vermehrten Freiraum für individuelle Entscheidungen. Diesen beschwerlichen Weg zu mehr Selbstverantwortung müssen wir gehen, weil keine andere zukunfts-trächtige Alternative zur Verfügung steht.

H. J. Pfenniger, Wädenswil

«Parasitendasein» beendet

«Eigenartige» Leserbriefe

Lieber Nebi
Die Schweiz gilt als Musterbeispiel friedlichen Zusammenlebens verschiedener Kulturen, Rassen, Sprachen, politischen und religiösen Ideologien. Aufgeschreckt aus dieser heilen Traum-

Leserbriefe

welt wird man aber hin und wieder durch eigenartige Leserbriefe, die von so schrecklichen Fehlleistungen Deiner Redaktoren zu berichten wissen, dass gleich auf das Abonnement verzichtet wird. Den einen ist der Nebi zu altkommunistisch, den andern zu neofaschistisch. Den einen ist er zu braun, den andern zu rot, und den dritten zu wenig schwarz. Hat es in der Schweiz so viele verkappte Dogmatiker? Ist noch zu wenig bekannt, dass jedes Dogma, sei es religiös oder politisch, nicht realitätskonform ist und deshalb nicht, wie ein Gesamtarbeitsvertrag, allgemeinverbindlich erklärt werden kann? Oder ist ganz einfach meine Vorstellung irrig, eine satirische Zeitschrift dürfe alles mit sanftem Humor beleuchten, sogar liebege-wordene Denkgewohnheiten, die man sich durch jahrelange Lektüre seines politischen Leitblattes oder des Kirchenboten angeeignet hat?

Der langen Rede kurzer Sinn: ich möchte ein Abonnement des Nebi bestellen. Nicht nur, weil er gut ist, sondern auch, weil ich mein eigenes Exemplar haben möchte. Ich habe nämlich jahrelang davon profitiert, dass der Nebelspalter in Verwandten- und Freundeskreisen zirkuliert. Mein Parasitendasein ist nun zu Ende.

Walter Baumgartner, St-Légier

Spülplausch

Fritz Herdi: «Scherze mit Lehrlingen»,
Limmatspitzer in Nr. 28

Lieber Nebi

Sehr geehrter Herr F. Herdi
Dass natürlich nicht nur Bäcker-, Maurer-, Koch- und andere Stiften, sondern auch unerfahrene «Junior Flight Attendants» durch den «caco» gezogen werden, zeigt folgende kleine Geschichte:

Als die Balair vor Jahren noch eine DC-6 ihr eigen nannte, flogen wir des öftern diesen Flugzeugtyp von Basel nach London. Für uns in der Kabine waren diese Einsätze ein Gaudi, zumal die Cockpit-Crew aus alten Hasen bestand und ewig zu Schabernack aufgelegt war; besonders auf die

«Jungen» hatte man es abgesehen. Gab es doch auf der DC-6 keine Toiletten mit Spülung, also wurde «das Junge» dazu delegiert, jedesmal, wenn ein Passagier das Örtchen verlässt, flugs ins Cockpit zu eilen und dem Flugmechaniker Meldung zu machen, er wäre dann besorgt um die Spülung. Nun, man kann sich vorstellen, wie die ins Cockpit flitzten, mit der Bitte, in den Toiletten müsse gespült werden. Dass der F/E dann jedesmal einen Schalter drehte, machte die ganze Sache noch glaubhafter. Grosse Augen gab's dann immer beim Apéro, wenn wir mit schallendem Lachen erklärten, in der DC-6 sei das halt so, es gäbe wirklich keine Spülung, da könne auch der F/E wenig helfen. Urs Hug, Schöfflisdorf

Vero, non solo trovato

Heinz Kreis: «Der Käse aus Sardinien»,
Nr. 29

Sehr geehrter Herr Kreis
Vor ziemlich genau 28 Jahren habe ich mit drei Kameradinnen zwei herrliche Wochen auf Sardinien verbracht. Es war damals als Ferienland noch so gut wie unbekannt. Wir hatten nach eingehendem Studium des Atlas bei zwei Gemeinden wegen einer Wohnung angefragt, was wir nicht bereuen mussten. Alle Leute waren überaus freundlich. Der Bäcker fragte uns beim täglichen Einkauf besorgt, ob wir auch frisches Gemüse erhalten hätten, und auch in den andern Läden kümmerte man sich sehr um unser Wohlergehen. Bis uns einmal bei einem herzhaften Biss in ein Stück Käse eine nicht gerade schlanke Made mit einem stecknadelkopfgrossen Kopf den Appetit verdarb. Ziemlich erschüttert verlangten wir beim nächsten Einkauf frischeren Käse, wurden aber eines Besseren belehrt. Wir hätten grosses Glück gehabt. In diesem Stadium sei er am allerbesten, und wenn der Käse schlecht wäre, hätte er keine Maden (was mich an eine früher auf dem Land vertretene Meinung erinnert, dass nur gesunde Kinder Läuse hätten). Solcher Käse sei ein sehr begehrter Exportartikel, und die Amerikaner seien ganz wild darauf.

Jetzt wissen Sie es: es ist kein Witz, sondern vero und nicht ben trovato. Erika Mangold, St. Gallen

Nebelspalter

Redaktion:
Werner Meier-Léhot, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41
Redaktion «Von Haus zu Haus»: Ilse Frank
Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur retourniert, wenn Rückporto beiliegt.
Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.
Verlag, Druck und Administration:
E. Löffle-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 43 41 – 41 43 42

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Schweiz:
3 Monate Fr. 25.– 6 Monate Fr. 46.– 12 Monate Fr. 84.–

Abonnementspreise Europa*:
6 Monate Fr. 56.– 12 Monate Fr. 102.–

Abonnementspreise Übersee*:
6 Monate Fr. 67.– 12 Monate Fr. 124.–
*Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn eine Abbestellung nicht erfolgt.

Postcheck St. Gallen 90-326. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Inserten-Annahme:

Inserten-Regie: Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61
8942 Oberrieden, Telefon 01/720 15 66

Inserten-Abteilung: Hans Schöbi, Pestalozzistrasse 5
9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 44
und sämtliche Annoncen-Expeditoren

Régie pour la Suisse romande: Presse Publicité SA
5, avenue Krieg, 1211 Genève 17, Téléphone 022/35 73 40-49

Insertionspreise: Nach Tarif 1985/1

Inserten-Annahmeschluss:
ein- und zweifarbig: 15 Tage vor Erscheinen.
vierfarbig: 4 Wochen vor Erscheinen.